

28. Sonntag Jk C 13.10.2013

Aus dem zweiten Buch der Könige 5,14-17

In jenen Tagen ging Naaman, der Syrer zum Jordan hinab und tauchte siebenmal unter, wie ihm der Gottesmann befohlen hatte. Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes, und er war rein. Nun kehrte er mit seinem ganzen Gefolge zum Gottesmann zurück, trat vor ihn hin und sagte: Jetzt weiß ich, daß es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel. So nimm jetzt von deinem Knecht ein Dankgeschenk an! Elischa antwortete: So wahr der Herr lebt, in dessen Dienst ich stehe: Ich nehme nichts an. Auch als Naaman ihn dringend bat, es zu nehmen, lehnte er ab. Darauf sagte Naaman: Wenn es also nicht sein kann, dann gebe man deinem Knecht so viel Erde, wie zwei Maultiere tragen können; denn dein Knecht wird keinem andern Gott mehr Brand- und Schlachtopfer darbringen als Jahwe allein.

Aus dem zweiten Brief an Timotheus 2,8-13

Denk daran, daß Jesus Christus, der Nachkomme Davids, von den Toten auferstanden ist; so lautet mein Evangelium, für das ich zu leiden habe und sogar wie ein Verbrecher gefesselt bin; aber das Wort Gottes ist nicht gefesselt. Das alles erdulde ich um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil in Christus Jesus und die ewige Herrlichkeit erlangen. Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen. Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 17,11-19

Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern! Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein. Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, daß er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien. Da sagte Jesus: Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Von zehn Aussätzigen ist zuerst die Rede, und dann geht es weiter mit neun zu eins. Neun gehen weiter, einer kehrt um. Mit wem sind wir zu vergleichen, mit dem einen oder mit den neun? Wir sind heute in die Kirche gekommen; und es darf wohl jeder von uns annehmen, dass er selber und auch der Nachbar sich vom Glauben her auf den Weg zur Kirche gemacht hat. Wir sind in die Kirche gekommen, um Jesus zu begegnen; und wir haben zu Beginn dieses Gottesdienstes Gott zugerufen: „Herr, erbarme dich unser“; und wir vertrauen darauf, dass in dieser Stunde Jesus uns entgegenkommt mit seinem Wort, mit seinem Brot, mit seiner Hilfe und Güte.

Mit wem also sind wir zu vergleichen. Gehören wir zu den neun oder zu dem einen? Bedenken wir: Bis daher können wir immer noch zu den neun gezählt werden; denn soweit

haben es auch die neun gebracht: Auch sie sind zunächst zum Herrn gekommen, auch sie haben aus ihrer Not heraus den Ruf des Vertrauens gewagt: „Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!“. Und in diesem Vertrauen sind auch sie nicht enttäuscht worden; denn sie haben die Güte und die heilende Macht Jesu an ihrem eigenen Leib erfahren können.

Nach erfolgter Heilung zeigen sie sich den Priestern, um sich bestätigen zu lassen, dass sie jetzt wieder gesunde Menschen sind, dass sie wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden können. Soweit also haben es auch die *neun* gebracht. Im Übrigen aber hat sich bei ihnen nichts geändert. Die entscheidende Heilung, die entscheidende Wende, die entscheidende Wandlung, um derentwillen der Herr ihnen begegnet ist, - diese Wandlung vollziehen sie nicht; innerlich bleiben sie die gleichen, die sie auch *vor* der Heilung waren.

Über diese neun klagt nun Jesus; er klagt nicht, weil er sich etwa unbedankt fühlt, sondern er klagt und bedauert, dass die Bitte dieser Menschen nur bis zur Befreiung von Krankheit und Not gereicht hat. „Hauptsache gesund“, das ist ihr Einstellung. Jesus bedauert, dass diese Menschen nur auf ihre Gesundheit, nur auf das irdische Wohlergehen bedacht sind, und dass sie vor dem seelischen und endgültigen Heil verschlossen bleiben.

Mit wem sind wir zu vergleichen? – Diese Frage müssen wir uns heute stellen. Denn auch dieses Stück Evangelium gehört nicht einfach der Vergangenheit an. Es geht in dieser Erzählung nicht nur um das Schicksal der Aussätzigen von damals, sondern es geht hier auch um unser eigenes Schicksal, und darüber hinaus, um das Schicksal unserer Mitmenschen.

Können wir also als Christen, die wir sind, - können wir als Getaufte und Gefirmte, als Menschen, denen Jesus vielleicht schon tausendmal begegnet ist, - können wir von uns sagen, dass unser Leben, durch die Begegnungen mit Christus, eine neue Richtung erfahren hat? Haben wir aus unseren Begegnungen mit Gott die volle Konsequenz gezogen? Sind wir umgekehrt, sind wir neue Menschen geworden, - Menschen, die nicht nur auf das Irdische bedacht sind, sondern Menschen, die dieses irdische Leben von *Gott* her, *mit* Ihm und auf *Ihn* hin gestalten?

Vielleicht können wir es wagen, all diese Frage mit einem bescheidenen Ja zu beantworten; vielleicht können wir uns doch mit dem einen Mann des Evangeliums vergleichen, der umgekehrt ist; vielleicht können auch wir sagen, dass wir die Nähe Gottes erfahren und erlebt haben, und dass wir deshalb gekommen sind, um Gott zu danken und ihm die Ehre zu erweisen.

Aber selbst dann, selbst wenn wir behaupten können, dass wir aus Dankbarkeit da sind, - selbst dann dürfen wir uns damit noch nicht zufrieden geben. Denn die Dankbarkeit und der Lobpreis sind nicht das Letzte, das Gott von uns erwartet. Dem einen, der umgekehrt ist und sich Gott gegenüber dankbar erweist, - diesem einen stellt Jesus noch eine Frage, nämlich die Frage nach seinen Mitmenschen: „Wo sind die übrigen neun?“ Das ist die Frage, die Gott immer wieder auch an *uns* richtet. Und zwar will er von uns nicht nur eine Auskunft haben, so als wüsste er nicht, wo sie sind, sondern diese Frage nach den Übrigen bedeutet für uns eine Sendung und einen Auftrag für unsere Mitmenschen.

Mit dieser Frage will uns Jesus sagen, dass die anderen uns nicht gleichgültig sein dürfen, dass wir für sie mitverantwortlich sind.

An anderer Stelle im Evangelium sagt Jesus, wir seien „das Salz der Erde und das Licht der Welt“. In der heutigen Frage nach den übrigen neun finden wir den gleichen Gedanken und das gleiche Anliegen wieder: Jesus fragt uns nach unseren Mitmenschen. Die Gesellschaft braucht Menschen, die von *Gott* her leben; Menschen, deren Leben wie ein Licht vor den anderen leuchtet.

Wollen wir also mit dem einen des Evangeliums verglichen werden, und es ihm nachmachen, so dürfen wir es nicht beim Kirchgang und beim *liturgischen* Dank allein bewenden lassen. Das heißt, es genügt nicht, dass wir hier in der Kirche *Gott* danken. Uns allen wird auch die Frage nach den übrigen *Mitmenschen* gestellt, - eine Frage, die wir vor *Gott*, vor uns selbst und vor den anderen so oder anders beantworten müssen. - Wir alle haben als Christen die ehrenvolle Aufgabe, auch am Heil des anderen mitzuwirken, und das traut uns Jesus auch *zu*, indem er sagt : Ihr seid bereits das Licht der Welt; und deshalb soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen, und so auch sie den Vater im Himmel preisen. Durch euch sollen auch die anderen erkennen, dass das Gute von *Gott* kommt und dass ihm Dank und Ehre gebührt. Amen.

P. Pius Agreiter OSB